

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntags-Blatt.“)

Nr. 33.

32. Jahrgang.

1912.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 24. April

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene
Beitragende oder deren Raum 12 Pfg., Kellame 20 Pfg.
Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Nationalflugspende.

Mit Stolz dürfen wir Deutsche den Mann den
unseren nennen, der die Sehnsucht von Jahrhunderten
zuerst verwirklicht hat: Zeppelin. Die stürmische
Vordrängentwicklung aber, die das Luftfahrwesen mit
dem Auftreten der Flugmaschine genommen hat, zwingt
uns, die äußersten Anstrengungen zu machen, um nicht
durch die Opferwilligkeit und die Tatkraft anderer
Nationen ins Hintertreffen gebrängt zu werden. Wenn
irgendwo, so muß es hier allezeit heißen: „Deutsche
vor die Front!“ Nicht spielerischer Ehrgeiz heißt dies
von uns, sondern hier gilt es, unseren Ruhm als erste
Meister angewandter Wissenschaft zu wahren, hier geht
es um Schaffung von Werten, die uns Deutschen einen
Ehrenplatz in der Geschichte aller Zeiten sichern sollen.

Nicht jedem ist es vergönnt, seine körperlichen und
geistigen Kräfte persönlich in den Dienst dieser nationalen
Ehrenaufgabe zu stellen. Wohl aber kann ein jeder
ein Scherlein beitragen, damit der Gesamtwille der
deutschen Nation der machtvolle Motor sei, der der
deutschen Flugmaschine zum Siege verhilft.

Es handelt sich um eine

Nationalspende,

bei der keiner fehlen will noch darf, um eine nationale
Spende für das deutsche Flugwesen und die deutschen
Flieger.

Denn den Männern, die als Pioniere einer neuen
großen Kulturaufgabe in dem patriotischen Bestreben,
Deutschland auch auf diesem Gebiete einen ebenbürtigen
Platz im Wettstreit der Nationen zu sichern, ihr Leben
einsetzen, gebührt die werktätige Unterstützung der ganzen
Nation.

Vor allem aber soll die Nationalspende die Mittel
bieten, unablässig weiterzuarbeiten an der Vervoll-
kommnung der Flugapparate, an der Ausbildung der
Flieger, auf daß die Gefahren vermindert, die Leistungen
erhöht werden. Mit Hilfe der Nationalspende soll auch
die Entwicklung einer Technik gefördert werden, die
immer neue Arbeits- und Erwerbsfelder erschließen
wird. Häufige und ausgedehnte Wettkämpfe sollen
Erfindungsgeist, Mut und Tatkraft anspornen und
immer stolzere Leistungen von Mann und Maschine
hervorrufen. Kurz: das deutsche Flugzeug soll, ob es
in der Stunde nationaler Gefahr wachsam in den
Lüften kreist, oder ob es in friedlichem Wettbewerb
der Nationen als neuestes Mittel modernen Verkehrs
und als geflügeltes Bote vaterländischer Leistungsfähig-
keit durch die Lande eilt, in jedem Augenblicke bereit
und imstande sein, zu erfüllen, was das Gebot der
Stunde von ihm fordert.

Als nach dem Unglücke von Echterdingen eine
stürmische nationale Begeisterung das deutsche Volk
durchdrachte und in wenigen Wochen Millionen auf-
gebracht wurden, da waren nicht die Millionen allein
der greifbare Gewinn der nationalen Begeisterung.
Daß das deutsche Volk sich einmütig zu einer nationalen
Tat aufraffte, das zeigte der Welt die elementare Wucht
des deutschen Volkswillens.

Für das Volk — durch das Volk!

So beweise Deutschland auch jetzt, daß alle Unter-
schiede der Parteien, der Konfessionen, der sozialen
Schichtungen in dem Augenblicke verschwunden sind,
wo das deutsche Volk vor eine große nationale Auf-
gabe gestellt wird.

Nachdem bereits in allen Teilen Deutschlands
Sammlungen zu vorstehenden Zwecken begonnen
haben, ist das

deutsche Reichskomitee

zusammgetreten, das einen Mittelpunkt aller dieser
Bestrebungen bilden und das Sammelwerk zusammen-
fassen und ergänzen will. Es bittet die bestehenden
Komitees, Verbände, Vereinigungen und sonstige sam-
melnde Stellen, die bei ihnen eingehenden Spenden ihm
zuzuführen und ihm jedenfalls fortlaufend Mitteilungen
über die Gesamtsumme der eingegangenen Gaben zu
Händen seines Präsidenten zukommen zu lassen.

Sammelstellen bilden: die Redaktionen der deut-
schen Zeitungen, die sämtlichen Reichspostanstalten, die
Reichsbank in Berlin, die sämtlichen Reichsbank-Haupt-
und Nebenstellen.

Hundschau.

Berlin, den 22. April 1912.

— Das Kaiserpaar trifft am 14. Juni in Hannover
ein, von wo sich der Kaiser im Automobil nach Hamburg
begibt. Bereits drei Wochen vorher wird der Kaiser
schon einmal in Hamburg weilen, um am 24. Mai
dem Stapellauf des Spagadampfers „Imperator“ bei-
zuwohnen, der dann das größte Schiff der Welt ist
und die untergegangene „Titanic“ noch um etwa
5000 Tonnen Displacement übertrifft.

— Der Rücktritt des Staatssekretärs des Aus-
wärtigen, von Riberlen-Wächter wird erneut auf Grund
von Informationen diplomatischer Kreise angekündigt.
Als Nachfolger des Staatssekretärs wird mit voller
Bestimmtheit der Volschaffer in Washington, Graf
Bernstorff, genannt. Als dessen Nachfolger war der
preussische Gesandte beim Vatikan ausersesehen worden,
der jedoch in Rom bleiben möchte.

— Die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse
von Staatsarbeitern läßt sich die preussische Regierung
sehr angelegen sein. Ein diesbezüglicher dem Abge-
ordnetenhaus zugegangener Entwurf sieht für diesen
Zweck neuerdings einen Betrag von 14 Millionen Mark
vor, der durch Anleihen aufzubringen ist. Eine solche
Summe ist bisher auf einmal noch nicht gefordert
worden. Eine weitere Verbesserung der Wohnungsver-
hältnisse der staatlichen Arbeiter und gering besoldeten
Beamten, für die seit dem Jahre 1895 rund 144
Millionen Mark aufgewendet worden sind, ist freudig
zu begrüßen und wird dazu beitragen, die Staats-
arbeiter mehr als bisher festhaft zu machen.

— Der sächsische Bergarbeiterstreik hat nach vier-
wöchiger Dauer mit einer Niederlage der Ausländerigen
geendet. Am heutigen Montag soll die Arbeit allgemein
wieder aufgenommen werden. Nur ein geringer Teil
der Arbeiter erklärte sich für die Fortsetzung des
Streiks. Da ihnen aber keine Streikunterstützung
mehr gezahlt wird, werden auch diese Bergleute, der
Not gehorchend, sich dem Beschlusse fügen müssen.

— [Reichstag.] Bevor das Haus am Freitag die
zweite Lesung des Justizetats forsetzte, wobei Staatssekretär Bischoff
die baldige Regelung eines nationalen Luftschiffverkehrs an-
kündigte, teilte Präsident Kämpf ein ihm zugegangenes
Schreiben des englischen Volschaffers Goschen mit, in dem dieser
den herzlichsten Dank seiner Regierung für die Sympathiebekundung
des Reichstags an dem Untergange der „Titanic“ aussprach.
Beim Justizetat wandte sich darauf zunächst Abg. Heine (Soz.)
gegen den konservativen Antrag auf schärfere Bekämpfung der
Schmutz- und Schundliteratur. Der Duellflug sei zu bekämpfen,

würde aber behördlich gefördert. Abg. Pfeiffer (Ztr.) wünschte
eine Zensur der Kinematographen, Abg. v. Nächsthofen (nlt.) ein-
heitliche Regelung der Examina und Reform der Spionagegesetz-
gebung. Staatssekretär Bischoff bezeichnete es als noch ungewiß,
ob diese Reform vor der allgemeinen Strafprozessreform erfolgen
würde. Nach unerfölicher weiterer Debatte wurde der Etat
erledigt.

Nachdem am Tage vorher der Justizetat erledigt worden
war, be sprach das Haus am Sonnabend zunächst den bringenden
Antrag der Reichspartei, wonach die Regierung Erhebungen an-
stellen soll, ob auf den deutschen Passagierdampfern alle Sicher-
heitsmaßnahmen getroffen sind, um ein Unglück wie das der
„Titanic“ zu verhüten. Abg. Brentz (Nlt.) begründete den An-
trag, wobei er betonte, daß der Reichstag die Schutzfrage an
dem Untergange des englischen Riesenbanners natürlich nicht
zu erörtern habe. Staatssekretär Delbrück sprach allen Be-
teiligten an dem Unglück der „Titanic“ die herzlichste Teilnahme
aus und betonte, daß diejenigen, die es angeht, verpflichtet
sind, aus der Katastrophe die entsprechenden Lehren zu ziehen;
er hat aber auf eine sachliche Erörterung nicht einzugehen, da
diese leicht zu einer Kritik von noch nicht genau bekannten Vor-
gängen führen könnte. Die Regierung läte auch ohne das Ein-
greifen des Reichstags ihre Pflicht und sei auch bereit, sich an
einer internationalen Regelung der Frage zu beteiligen. Den
deutschen Schiffen seien eingehende Vorschriften erteilt. Darauf
wurde von einer weiteren Verpredung abgesehen. Die keine
Strafrichtsknovelle wurde in erster und gleich darauf in zweiter
Lesung angenommen und darauf in die zweite Lesung des Reichs-
eisenbahnetats eingetreten. Abg. Schulz (Soz.) warf der Re-
gierung schlechte Bezahlung sowie Behandlung und Ueberbürdung
der Eisenbahnarbeiter vor. Preussischer Eisenbahnminister von
Brentzenbach betonte unter dem Vorfall der Rechten und dem
Lärmen der Sozialdemokraten, daß die Verwaltung Sozialdemo-
kraten nicht dulden könne, da sie das Allgemeininteresse nicht ge-
fährden lassen dürfe.

Am Montag begann die Beratung der Wehrvorlagen vor
gefülltem Hause. Der Reichstanzler v. Bethmann Hollweg
brachte persönlich diesen wichtigsten Gegenstand ein. Er betonte,
daß der Schwerpunkt der Vorlagen in organisatorischen Neuerungen
läge. Eine unmittelbare Kriegsgefahr bestände nicht; trotzdem
würden wir gewissenhaft handeln, wenn wir unsere Mitlungen
nicht auf dem unsen Kräften entsprechenden Stande erhielten.
Kriegsflütern sei Deutschland nicht, sondern nur kriegsbereit,
wenn ihm ein Krieg aufgedrängt werden sollte. Keine Regierung
der Großmächte wünsche einen Krieg mit uns; aber die Völker
würden häufig durch lärmende Minderheiten in den Krieg ge-
trieben. Nach unserer Wehrkraft müßte unser Wert als Bundes-
genosse bemessen. Auch das deutsche Volk forderte eine starke
Wehrkraft. Zur Deckungsfrage übergehend gedachte der Kanzler
in warmen Worten des früheren Sechsigstetärs Wermuth und
betonte, daß der Ertrag der vorgeplanten Brantweinsteuer
mit 36 Millionen Mark nur um 24 Millionen Mark geringer
sei als der der Gebührenssteuer, auf deren Wiedereinbringung
daher zur Verhinderung des Wiedereintrittens der Verbitterung
zwischen den Parteien hätte verzichtet werden müssen. Die Linke,
die die Liebesgaben so scharf bekämpft hätte, sollte ihrer alten
Liebe treu bleiben. Der Kanzler schloß mit dem Ausdruck der
Hoffnung auf eine möglichst einmütige Annahme der Vorlagen.
Preussischer Kriegsminister von Gevingen begründete darauf im
einzelnen die Wehrvorlage, wobei er betonte, es wäre nicht
nötig, allen andern Nationen an der Zahl, wohl aber an der
Waffenmächtigkeit und Kriegsbereitschaft der Truppen überlegen
zu sein. Staatssekretär von Tilly betonte, daß der durch Ent-
lassung der Reserveoffiziere im Herbst eintretenden starken Verminde-
rung der Leistungsfähigkeit unserer Marine durch eine Vermehrung der
aktiven Seestreitkräfte abgeholfen werden müßte, da Krieges
plötzlich ausbrechen könnten. Die Materialreserve würde künftig
wieder angefordert werden. Die Kosten seien angesichts des
Zweckes der Vorlage nicht groß, und der patriotische Sinn des
Hauses würde die Forderungen begreifen. Sechsigstetär Kühn
hob hervor, daß wir die Deckungsfrage um so gründlicher prüfen
müßten, als wir in früheren Jahren nicht immer vorzüglichste Ge-
schäftsleuten und fundamentale Grundbesitzer der Wirtschaftlichkeit
außer acht ließen, so daß die Passiva des Reiches auf fünf
Millarden stiegen. Den Weg, der uns 1909 aus dem Finanz-
elend herausbrachte, könnten wir heute schneller, morgen langsamer
verfolgen, dürfen ihn jedoch nicht verlassen. Neue Anforderungen
dürften ohne Deckung nicht bewilligt, neue Steuern nicht umwirft
und nicht auf Beste eingeführt werden. Wohlhabenheit der
Bürger wäre die beste Sparkasse in der Stunde der Not. Daher
müßte die Steuerkraft tüchtig geschont und es dürften nicht
Gegenstände belastet werden, die dem Massenkonsum dienen.
Eine Brantweinmonopolvorlage könnte wegen der taktischen
und sonstigen Schwierigkeiten zur Zeit nicht gemacht werden.

Auch Einkommen- und Vermögenssteuer können nicht in Betracht. Die Erbschaftsteuer würde schon später eintreten können. Die Vererbung der Liebesgaben würde den Bräutigam nur wenig verlieren, dessen Konium aber vielleicht verringern, was für die Volkstraft ein großer Vorteil wäre. Abg. Haase (Soz.) bekämpfte die Vorlagen, die überflüssig seien, da kein Angriffskrieg drohe. Diesen System keinen Mann und keinen Groschen. Abg. Spahn (Ztr.) erwartete weitere Auffklärung in der Kommission, verlangte Erhöhung des Mannschaftslohnes schon vom 1. Oktober d. J. ab und erklärte sich gegen die Erbschaftsteuer. Abg. Herzog (Wirtsch. Bezg.) stimmte den Vorlagen zu.

[Landtag.] Das Abgeordnetenhaus ehrte am Freitag, bevor es die gleich nach den Osterferien begonnene Besprechung des Eisenbahnbudgets fortsetzte, das Andenken des verstorbenen Abg. Grafen Douglas durch Erheben von den Sitzen. Beim Kapitel „Besoldungsverhältnisse“ forderte Johann Abg. Ströbel (Soz.) Besserstellung der Eisenbahnarbeiter und meinte, die Arbeiterverhältnisse seien weiter nichts als Dekorationsstücke. Die Arbeiter und Beamten müssten bei den Wahlen unterzogen ihrer Meinung Ausdruck geben dürfen. Abg. Stroffer (Konf.) wandte sich gegen den Terrorismus der Sozialdemokraten. Minister v. Breitenbach stellte eine einheitliche Regelung der Anstellungsverhältnisse der Unterbeamten in Aussicht. Er stände auf dem Standpunkte, daß die Staatsarbeiter, denen in politischer Beziehung gewisse Schranken auferlegt seien, einen auskömmlichen Lohn zu beanspruchen haben. Schließlich wurde ein Kompromißantrag, einen Gehaltentwurf vorzulegen, durch welchen die Gleichstellung der Eisenbahnassistenten mit den Reichseisenbahnassistenten in ihrem Gehalt herbeigeführt wird, einstimmig angenommen, obgleich Finanzminister Dr. Venke namens der Staatsregierung die Zustimmung zu diesem Antrage nicht in Aussicht stellte.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Sonnabend, dem 5. Tage der Beratung des Eisenbahnbudgets, eine Petition über die Vergebung der Lieferung von Kalkstein durch die Eisenbahnverwaltung der Regierung als Material. Abg. Wendlandt (Mitl.) behauptete, daß die Verwendung von Holzschwellen immer mehr zurückgehe. Abg. Malenborn (Ztr.) hat um erweiterte Sonntagsruhe für die Eisenbahner. Nach Aeußerung einer Reihe von Sonderwünschen wurde die zweite Lesung des Eisenbahnbudgets erledigt und dann in die Fortsetzung der Beratung des Kultus Etats eingetreten, wozu ein von den bürgerlichen Parteien unersetzlicher Antrag (Rp.) vorlag, der verlangt, die Kandidaten des höheren Schulamts künftig zu Beginn des staatlichen Vorbereitungsdienstes zu vereidigen. Abg. Wierck (H.) forderte die Pflege des Hüfischen auf den höheren Lehranstalten.

Am Montag setzte das Haus die 2. Beratung des Kultus Etats fort. Abg. Graf Cammer-Seeberg (H.) trat für das humanistische (Gymnasium) ein. Abg. Vech (Ztr.) erklärte, der Extemporaleklausur bedeute ein Geschenk für die besser situierten Kreise. Die Jugend müsse zu möglichst strenger Arbeit erzogen werden. Abg. Eichhoff (Rp.) begriffte die vermehrte Umnutzung von Gymnasien in Realgymnasien. Trotzdem aber möge Deutschland vor der sogenannten Einheitschule beharrt bleiben. Kultusminister von Trotz zu Solz führte bezüglich des Extemporale-Klausurs aus, daß die Arbeiten nicht leicht sein sollten, aber sie sollen mehr der Leistungsfähigkeit des Schülers entsprechen. Abg. Ströbel (Soz.) bezeichne die höheren Schulen als Klassen- und nicht als Schulämter. Es müsse mehr Besoldungsmöglichkeit für alle Stufen der Bevölkerung vorhanden sein. Abg. Günemann (Mitl.) verlangte bessere Aufklärung der Eltern über die Ansichten in den verschiedenen Berufsgruppen. Nachdem das Haus noch den Antrag Eichhoff (Rp.) über die frühere Vereidigung der Schulamtskandidaten angenommen hatte, wurde die Weiterberatung auf Dienstag verlagert, außerdem Etat der Staatsverwaltung.

Franzreich. Der Gesundheitszustand in der französischen Marine ist nicht der beste; das tritt besonders bei den Wassererkrankungen in der Heizerchule in Toulon in Erscheinung, wo von 800 am 1. April eingetretenen Heizern und Mechanikern 100 an Bronchitis schwer erkrankten. 12 sind bereits gestorben.

Marokko. Durch das Erscheinen des Generals Moirer mit erheblichen Verstärkungstruppen scheint die Gefahr in Fez für den Augenblick zwar beschworen zu sein, doch zeigt die Größe der französischen Verluste, wie ernst die Erhebung war und wie groß die Gefahr vor der Wiederholung ähnlicher und noch schlimmerer Rebellionen ist. Schon droht ein neuer Aufstand unter den Sultanstruppen im Lager bei Elkar auszubrechen. Die Verluste der Franzosen in dem niedergeworfenen Fez wurden selbst Pariser Blätter als äußerst bedenklich bezeichnet; betrogen sie doch allein an Offizieren und Unteroffizieren nicht weniger als 30 Tote und mehr als 60 Verwundete. Bei der Plünderung des Judenfriedhofs in Fez durch die Meuterei sollen rund 1000 Juden ermordet und noch mehr verletzt worden sein. Unter den getöteten Zivilpersonen befinden sich der Berichterstatter des Pariser „Matin“ Bringau und dessen Frau, die zugleich mit dem Militärdomestiker und mit einem Kaufmann Bengo am Frühstückstische niedergemetzelt wurden. Die Pariser Blätter sind empört, daß trotz der gewaltigen Aufwendungen und trotzdem seit nahezu Jahresfrist starke französische Truppenabteilungen zur Herstellung der Ordnung in Marokko welen, die Lage dort noch immer so überaus unsicher ist und selbst in der Hauptstadt Fez ein so furchtbares Massacre stattfinden konnte. — Die drei in Fez anfassigen Deutschen sind unverletzt geblieben und befinden sich in Sicherheit.

Japan. Durch eine Riesenseuerbrunst wurden 2000 Häuser der japanischen Stadt Wajumoto auf der Insel Jesso, Provinz Nagano, in Asche gelegt. Der Brand wurde durch einen gewaltigen Sturm noch begünstigt, sodaß selbst das Militär mehrere Stunden machtlos war. Riesenseuerbrände sind in Japan keine Seltenheiten, sie erklären sich infolge der wegen der Erdbehengefahr im leichten Stil gehaltenen Bauart der Häuser.

Der Krieg um Tripolis.

Die Beschießung der Dardanellenforts Orhanie, Rumfale und Sedibahr durch italienische Kriegsschiffe, die weder Angreifern noch Angegriffenen nennenswerten Schaden zufügte, hatte offensichtlich nur den Zweck, die Türkei zu einer Sperrung der Dardanellen zu zwingen und damit ein Einschreiten der in ihren handelsinteressierten geschädigten neutralen Mächte herbeizuführen. Da Rußland sehr entschieden auf die Türkei eingewirkt hatte, unter Verzicht auf Tripolitaniens Frieden zu schließen, so glaubte man vielfach, Italiens Vorgehen sei im Einvernehmen mit Rußland erfolgt, damit dieses durch die Dardanellenperre eine Handhabe zum Einschreiten gegen die Türkei erhalte. Die Petersburger Regierung ließ diese Auffassung, die auch eine jedem Völkerecht widersprechende Handlungsweise zur Voraussetzung hätte, für durchaus unbegründet erklären. Danach wären das viele Pulver und die schönen Granaten am Dardanelleneingang ganz zwecklos verschossen worden. — Der Siegesjubel in Italien ist denn auch so wenig zu verstehen wie die antike römische Feststellung, die italienische Flotte, die übrigens schon wieder in den heimischen Gewässern kreuzt, hätte ihr Ziel erreicht. Daß sich die beiden türkischen Kriegsschiffe nicht aus dem Schutze des Dardanellenforts herauslocken lassen würden, war doch selbstverständlich. Die Forts selbst blieben aber heil, und nur ein einziges Pferd soll in ihnen getroffen worden sein, sodaß die ganze Aktion an die „blutige Schlacht“ bei Bronzell im badischen Aufstand am 8. November 1850 und den einzigen dort getöteten Schimmel erinnert.

Die türkische Regierung soll zu einer baldigen Aufhebung der Dardanellenperre in Anbetracht der dem Handel erwachsenden Schwierigkeiten und der von zahlreichen Schiffahrtsinteressenten erhobenen Proteste entschlossen sein. Das kann sie nur, wenn sie von der italienischen Kriegsschiffe keinen neuen Angriff zu erwarten hat. Die Vorbereitungen sollten daher eigentlich in Rom und nicht in Konstantinopel erhoben werden.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 23. April 1912.

Zur Feier des fünfundsanzigjährigen Garnison-Jubiläums der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments von Clausewitz (I. Oberschles.) Nr. 21.

Anlässlich des Jubiläums der Grottkauer Feldartillerie-Abteilung dürfte es angebracht sein, einen kurzen geschichtlichen Ueberblick zu geben über das Militärwesen in unserer Heimatstadt seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen, den preussischen Heldenkönig. Der 6. Januar 1741 ist der Tag, an welchem zum ersten Male preussische Truppen, und zwar Husaren, in Grottkau einrückten. (Diese vollständig unbekannte Tatsache konnte der Verfasser vor einiger Zeit aus einer handschriftlichen Notiz im sog. „Handbuch der Gemeinzech“ (Vgl. Chronik d. St. Grottkau, S. 219) feststellen, welches vom Jahre 1587 bis zum Jahre 1792 reicht und sich im Besitze des Herrn Kaufmann P. Wandrey befindet.) Am 11. Januar desselben Jahres langte Friedrich der Große selbst in Grottkau an, um einen entscheidenden Angriff auf die Oesterreicher in der nächsten Umgebung der Stadt zu veranstalten. Dazu kam es jedoch nicht, wohl aber geschah es damals, daß die Preußen eine Anzahl Rekruten aushoben, in weiße Kittel kleideten und mit ihnen Grottkau besetzten. In der Zahlenangabe über die Stärke der „Weißkittler“ gehen aber die österreichischen und preussischen Kriegsberichte auseinander. Daß nun diese jungen, unausgebildeten Rekruten vom Meißer Torturen aus sich so tapfer gegen die von Weißer heranziehenden österreichischen Truppen unter General Reipperg verteidigt hätten, so daß letztere erfolglos abziehen mußten und zu spät nach Mollwitz kamen, wodurch die Schlacht für die Oesterreicher verloren ging (Chron. d. St. Grottkau, S. 96), gehört nach Prof. Grünhagen u. a. in das Gebiet der Fabel. Das Jahr 1742 brachte für Grottkau eine Besatzung von drei Schwadronen Panzerreiter. 1747 wurde für den evangelischen Garnisonoffiziersdienst der Vorfall im Kathauze eingerichtet. Daniel Gebel war der erste Vorprediger (a. a. D., S. 97). Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges lag in Grottkau bis zum Jahre 1806

eine Kompanie des Reiterregiments in Garnison, dessen Kommandeur der berühmte Reitergeneral Seidlitz und nach diesem General von Pannewitz war. Der Etat des Regiments lag in Ohlau. (a. a. D., S. 321.) Nach der „Chronik der Stadt Grottkau“, Seite 321, wurde 1813 den 14. März die seit elf Monaten in Grottkau liegende 1. Eskadron des brandenburgischen Kürassierregiments nach Breslau berufen; im Januar 1815 stand hier eine Eskadron vom 3. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter dem Rittmeister von der Osten. — Unterm 1. November 1816 rückte die 4. Eskadron vom 5. Manen-Regiment (v. Kalb) hier in Garnison, welche jedoch schon den 3. August 1817 an ihren neuen Bestimmungsort Saarbrücken abging und durch die zweite Eskadron des aus Frankreich kommenden schwarzen Husaren-Regiments ersetzt wurde, welche jedoch vom 1. Januar 1819 nach Wohlau verlegt wurde. Den andern Tag erhielt Grottkau die 1. Eskadron des 6. grünen Husaren-Regiments, welche bis zum Jahre 1833 hier verblieb, von welcher Zeit ab sie wegen des durch den großen Brand verursachten Mangels an Quartieren und Stallungen nach Müllersberg verlegt wurde. Vom Jahre 1833 ab blieb die Stadt ohne Militär bis zum 8. Dezember 1849, an welchem Tage die 3. reitende Batterie der 6. Artillerie-Brigade hier einrückte. Ihr folgte den 3. November 1850 die 1. und 2. reitende Batterie. Infolge der Mobilisierung der gesamten preussischen Armee rückten diese drei Batterien bereits nach 7 Tagen wieder aus, und es lag während der Mobilisierung der Armee eine hier formierte Ersatz-Eskadron in hiesiger Stadt im Quartier, bis die reitende Abteilung wieder zurückkehrte. Im Jahre 1867 stand die 1., 2. und 3. reitende Batterie des 6. schlesischen Feld-Artillerie-Regimentes in Grottkau, später umgenannt reitende Abteilung Feldartillerie-Regimentes Nr. 6. Am 1. April 1887 wurde die II. Abteilung Feldartillerie-Regimentes Nr. 21 von Schneidnitz nach Grottkau verlegt, wo sie sich bis heute befindet. Möge Grottkau stets Garnisonstadt der II. Abteilung bleiben.

Der Verkauf der Jubelfeier zur Erinnerung an die fünfundsanzigjährige Garnisonszeit der II. Abteilung Feldartillerie-Regimentes von Clausewitz Nr. 21 gestaltete sich folgendermaßen: Die Stadt Grottkau veranstaltete Sonnabend, den 20. d. Mts., im Ziegertenssaale einen Festkommers, den im offiziellen Teile Herr Beigeordneter, prakt. Arzt Dr. Sennwitz leitete. Hierzu waren erschienen das Offizierkorps, die Vertreter der hiesigen Behörden, das Unteroffizierkorps, die Einjährig-Freiwilligen, die stimmberchtigten Bürger Grottkaus und eine große Anzahl Gäste. Unter Begleitung der Kapelle des Feldartillerie-Regimentes Nr. 21 wurden mit Begeisterung eine Reihe schöner Kommerlieder gesungen. Ab und zu spielte die Kapelle moderne Tonstücke. Nach Begrüßung der Festteilnehmer durch den Kommerleiter brachte Herr Major Ryll ein dreifaches Hurra auf Se. Majestät, den Kaiser, aus; Herr Bürgermeister Dr. Schoenhuth drückte den Wunsch nach fernem herlichem Einvernehmen zwischen Garnison und Bürgerschaft aus und Herr Beigeordneter Dr. Sennwitz überreichte die von der Stadt Grottkau dem Offizier- und Unteroffizierkorps verehrten Geschenke, wobei er darauf hinwies, daß vor 25 Jahren unser jetziger Herr Major Ryll als junger Leutnant und Herr Waffenschmied Edert nach Grottkau in Garnison einrückten. Das Offizierkorps wurde mit dem Bilde der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Artillerie, bedacht, während die Unteroffiziere ein Bild erhielten, welches die Freiwilligen vor König Friedrich Wilhelm III. in Breslau zu Beginn der Befreiungskriege 1813/14 darstellt. Nachdem Herr Major Ryll im Namen der Grottkauer Offiziere und Unteroffiziere für die Festgaben gebankt hatte, gab Herr Hauptmann Hinge seiner Erinnerung an die schönen Tage Ausdruck, die er in Grottkau während seiner früheren Dienstzeit verlebte hatte. Aus vollem Herzen sprach sich Herr Waffenschmied Edert über die erfreuliche Tatsache aus, daß unsere Unteroffiziere die Kerntuppe unter den Freiern der Grottkauer Bürgerstöchter darstellen. Nach Schluß des offiziellen Teiles des Festkommers wurde unter dem schneidigen Präsidium des Herrn Referendar Heck die Fideletas eröffnet. Bierreden, Solovorträge, Gesang und Scherz füllten die Zeit

Das Ende der Rekordfahrt.

Es kann jetzt als feststehend betrachtet werden, daß die Passagiere der „Titanic“ das Opfer einer tollen Rekordfahrt geworden sind. Kapitän Smith hatte von der White Star Line die Weisung erhalten, die Erstlingsreise der „Titanic“ möglichst schnell zurück zu legen. Aus diesem Grunde sind denn auch die drahtlosen Warnungen vor dem treibenden Eise mißachtet worden. Dazu kam, daß im ersten Moment keiner der Offiziere an die Möglichkeit eines Unterganges glauben wollte. Fehn Minuten nach dem Zusammenstoß kam Kapitän Smith zu den Funkentelegraphisten Philipps und Wilde und rief: „Sendet Hilferufe aus!“ Von der „Karpathia“ kamen die ersten Antworten. Als dann die beiden Funkentelegraphisten die wirkliche Gefahr erkannten, arbeitete Philipps ruhig weiter, obgleich das Schiff schon halb gesunken war. Schließlich kam der Kapitän und sagte: „Ihr habt eure Pflicht getan, versucht euch zu retten, ich gebe euch frei. Jetzt heißt es: Jeder für sich.“ Während Wilde gerettet wurde, ist Philipps ertrunken.

Ohne die Funkentelegraphie wären sämtliche Passagiere verloren gewesen, da sämtliche Rettungsboote ohne Brot und Wasser waren. In ein Boot hatten fünf Damen ihre Schoßhunde mit hineingereitet. Während das Verhalten der Schiffskapelle, die bis zum Untergang ihre Weisen erklingen ließ, gelobt wird, erklären amerikanische Augenzeugen, daß die aufsichtsführenden Offiziere und Mannschaften eine Unfähigkeit an den Tag legten, die unter Umständen geradezu verwerflich war. Ein Boot nach dem anderen wurde halbgelüllt herabgelassen, was nur durch die Annahme entschuldigbar werden kann, daß eben auch die Offiziere und Mannschaften die Rettungsversuche noch nicht ernst nahmen. So stießen 16 Rettungsboote und vier andere Fahrzeuge mit kaum 600 Passagieren ab, die die doppelte Zahl aufnehmen konnten. Eine Amerikanerin erzählt, der Offizier, der das erste Rettungsboot kommandierte, sei sehr brutal gewesen. Er habe Frau Astor und andere Damen gezwungen, stundenlang zu rudern und habe dabei ausgerufen, er werde den „profigen Hanfkeuleibern“ schon zeigen, was sie zu tun hätten. Mehrere Plätze in diesem Boot seien noch leer gewesen, so daß sowohl das Straußsche Ehepaar wie auch Astor hätten gerettet werden können, wenn es der Offizier zugelassen hätte. In einem Rettungsboot befanden sich auch sechs Chinesen, die sich unter den Sitzen der Boote versteckt hatten. Sie wurden erst entdeckt, als letztere an Bord der „Karpathia“ ge-

bracht worden waren. Zwei andere Chinesen wurden durch das Gewicht der über ihnen Sitzenden erdrückt.

Der Selbstmord des ersten Offiziers Wilde, der während des Zusammenstoßes auf der Brücke die Nacht hatte, ist darauf zurückzuführen, daß er versuchte, mit einer leichten Wendung an dem Eisberg, der vorher gesichtet worden war, vorbeizugleiten, dabei aber nicht mit dem unter Wasser befindlichen Teile des Eisberges gerechnet hat. Das Verhalten des Direktors der White Star Line, Jsmay, wird von den Amerikanern entschieden getadelt. Er habe seine Rettung zunächst in einem Boot versucht, in das noch eine Frau und ein Kind einsteigen wollten. Er sei dann zurückgetreten, um sich dann im nächsten Boot als Seemann auszugeben, der mit rudern wollte. Dort sei er dann geblieben. Passagiere der „Karpathia“ erklären, Jsmay habe ein Privatzimmer auf der „Karpathia“ gehabt, während Damen in den Gängen haben schlafen müssen. Jsmay habe Sonntagabend ein Bankett gegeben, das noch andauerte, als die Katastrophe eintrat; der Kapitän war dabei. Frau Smith, die erst neun Monate verheiratet war, wurde mit vielen Frauen von einem betrunkenen Matrosen in ein Boot gedrängt. Nach einer Privatmeldung ist die Frau des Multimillionärs Astor, die einer Entbindung entgegen sah, infolge der Strapazen in Newyork gestorben.

Im Senat in Washington wurde von mehreren Seiten ein strenges strafgerichtliches Vorgehen gegen die White Star Line gefordert. Weiter wurde angeregt, daß jeder größere Ozeandampfer seine Reise in Gemeinschaft mit einem zweiten über annähernd gleiche Geschwindigkeit verfügenden Dampfer antreten und während der ganzen Dauer der Reise mit seinem Begleiterschiff in stetiger sicherer Verbindung bleiben solle. Die Hamburg-Amerika-Linie hat beschlossen, obwohl die deutschen gesetzlichen Vorschriften über die entsprechenden englischen erheblich hinausgehen, über diese Vorschriften hinaus ihre Dampfer mit Booten so auszugestatten, daß unter allen Umständen für alle Personen an Bord vorgesorgt ist. Der Norddeutsche Lloyd wird diesem Beispiel folgen. Auch soll die Route Bremen-Newyork verlegt werden, sobald die Schiffe nicht mehr so leicht Gefahr laufen, mit den Eisbergen zu kollidieren.

Der Kommandant der „Titanic“, Kapitän Smith, der, wie jetzt allgemein zugegeben wird, einen braven, ehrlichen Seemannstod gestorben ist, wird von einem Freunde, einem norwegischen Schiffstechniker, warm verteidigt. Der wahre König auf der

„Titanic“ sei Direktor Jsmay gewesen, auf dessen Order Smith gehorchen mußte. Jsmay soll von den amerikanischen Behörden nicht nach England entlassen werden, ebenso die Offiziere und zwölf Seeleute der „Titanic“ nicht. Amerikanische Juristen haben die Ansicht ausgesprochen, daß die White Star Line die volle zivilrechtliche Verantwortlichkeit für die Verluste an Menschen, Leben und Eigentum treffe.

10) Minister und Bauer.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein paar Monate! Hebbin atmete auf. Bis dahin konnte er sich gerettet haben.

Sie sprachen hin und her noch eine ganze Weile. Hebbin dachte unruhig an seinen Bruder, aber Schönerer hatte allerlei zu erzählen, und dann fragte er so verloren herum und lobte den Professor von Weber mit vollen Waden und heimlich forschenden Blicken.

Hebbin war das peinlich. Er selbst erwartete jeden Tag Webers Antrag für Ulla — aber Weber kam nicht — war der Mann so scheu und ängstlich?

„Man erwartet in der Stadt in allernächster Zeit seine Verlobung,“ lächelte scherzend der Geheimrat.

„Mich hat er nicht ins Vertrauen gezogen!“ gab der Kammerrat ebenso zurück.

Endlich war der andere fort, und Hebbin ging wieder zu seinem Bruder.

Helene saß neben demselben, offenbar in bester Freundschaft mit ihm.

Eine heiße, dankbare Freude wallte in Hebbin auf. „Was sagst Du, Bruder? Die Frau ist die Beste auf dem ganzen Erdenrund!“ rief er aufrichtig.

„Mir gefällt sie auch,“ gab dieser mit breitem Lächeln zurück. „Aber wenn ich's bedenke — so'ne feine Dame und Du so'n vornehmer Mann — da gehört so ein Bauer nicht her. Die Schulmeisterin sagte, Du bist ein reicher Mann?“

„Na — es geht so an,“ erwiderte Hedbin mit seines Bruders eigenen Worten von vorhin, obwohl er die ganze Welt drum gegeben hätte, aufschreien zu können. „Nein, nein, ich bin nicht reich. Du bist es, hilf mir! Hilf mir aus der Not!“

Ihm kam auch plötzlich so ein dunkler, vager Gedanke, Heinrich könne ihm Geld leihen. Der nächste hieß dann schon: Gott hat ihn mir geschickt.

Von der Minute an war der reiche Bauer für ihn eine ganz andere Persönlichkeit; eine Hoffnung wachte in ihm auf — ein helles Wünschen und sogar auch etwas wie ein Plan.

Aber er sagte sich sofort und zu jeder Minute dabei: Er darf nichts ahnen — er muß es mir anbieten.

„Ich will Dir die Stadt zeigen — wir fahren!“ schlug er vor.

Das war das Richtige. Nun hatte er den Bruder allein. Unterwegs gab er diesem so beiläufig allerlei zu hören betreffs seiner amtlichen Tätigkeit, der Gunst des Herzogs zc. Später erzählte er von der Verwaltung der herzoglichen Gelder.

Der Bauer hörte immer aufmerksamer zu. „Was? solche Zinsen? solche Dividenden?“

„Ja, das kann aber auch nur einer, der auch mal einen kleinen Fehlschlag riskieren darf!“ sagte Hedbin und ging auf ein anderes Thema über: Jagd und Ackerbau und dann die Familie seines Bruders.

Sie fuhren später aus der Stadt hinaus am Neubau des herzoglichen Schlosses vorüber.

„Und das Geld geht alles durch Deine Hände?“ fragte Heinrich Hedbin.

„Ja,“ nickte Erich. Dann sagte er aber wieder ganz unvermittelt, „die Karls-Aktien bringen jetzt 17 Prozent und die Dividende — die Klemenshofer aber

39 — und die hat der Herzog selbst alle in der Hand — auf meinen Rat hat er sie gekauft.“

Es kostete ihn ungläubliche Selbstbeherrschung, seinem Bruder nicht zu sagen: „Gib mir Dein Geld — ich will es Dir bald verdoppeln.“

Später aßen sie zusammen. Ulla hatte große Augen gemacht und sehr widerwillig den neuen Dank acceptiert. Bei Tisch beobachtete sie ihn unaufhörlich. Er aß mit dem Messer und legte die Arme breit auf den Tisch.

Nach und nach gewann ihr der Bauer aber doch Interesse ab. Alles, was er sagte, war einfach, klar, klar — immer zwar vom Eigennutz durchdrungen, aber es klang eine große Rechtschaffenheit dabei hervor.

Endlich waren sie erlöst. Hedbin brachte seinen Bruder mit dem Wagen zur Bahn. Konsequent hütete er seine Zunge. Aber er hatte die Genugtuung, daß Heinrich ihm kurz vor der Abfahrt sagte: „Du, ich hätte auch wohl Lust mal ein kleines Kapital dran zu setzen —“

Hedbins Herz schlug hart gegen die Rippen. Dennoch sagte er ablehnend: „Ueberleg' Dir das erst dreimal und bedenke, daß ein Mann wie Du nicht die nötige Sachkenntnis und Erfahrung hat.“

„Der kommt mir!“ sagte er sich leise, als der Zug abfuhr. Und hochaufatmend lehrte er nach Hause zurück.

Ulla war zu einem Valle fertig angezogen. Sie sah sehr schön aus — selbst der Vater fühlte eine stolze Ueberraschung.

Aber er bemerkte auch — es lag auf ihren Zügen keine Spur von Lächeln — nur stolze, kalte Ruhe. Wie eine Königin sieht sie aus, dachte er — und doch regte sich ein „Aber“ in ihm.

„Ulla, Du mußt nicht tun, als hättest Du eine Enttäuschung zu überwinden!“ sagte die Mutter leise zur Tochter, als sie ihr in der Damengarderobe noch einmal das Kleid glättete.

Ulla warf den Kopf auf.

„Ich tu' ja auch nicht so!“

„Doch — es hat den Anschein!“ beharrte die Mutter.

Ulla lächelte wie auf Kommando — ein leeres Lächeln; sie hätte um die Welt nicht „Enttäuschung“ verraten mögen. So sah sie denn strahlend aus, als sie in den Ballsaal trat. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

P o s e n. Ein auswärtiger Chauffeur lud sechs Knaben, die er zusammen auf der Straße spielend vorfand, zu einer Spazierfahrt in sein Kraftfahrzeug ein. Die Jungen waren natürlich sofort bereit und bestiegen freudestrahlend das Gefährt. Als nun das Automobil außerhalb der Stadt mit unheimlicher Geschwindigkeit dahinjaukte, wurde den kleinen Insassen angst, und sie baten den Chauffeur, zu halten. Dieser jedoch fuhr immer weiter. Als das Automobil trotz aller Bitten der Knaben nicht hielt, sprangen alle sechs Knaben in vollster Fahrt aus demselben auf die Landstraße hinaus. Der eine der Knaben wurde auf der Stelle getötet, ein zweiter erlitt lebensgefährliche, auf der übrigen vier trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

—* (Der blaue Diamant.) In den erschütternden Untergang der „Titanic“ knüpft sich ein sonderbarer Zwischenfall, der dem Aberglauben neue Nahrung bieten wird. Man kennt die unheimliche Sage, die sich an den berühmten blauen Diamanten knüpft. Dieser kostbare Stein soll jedem seiner Besitzer verhängnisvoll geworden sein. Sein erster bekannter Eigentümer, ein türkischer Sultan, wurde entthront, ein späterer Besitzer, ein spanischer Jude namens Habib, ertrank, dann gelangte er an die Königin Maria Antoinette, die ihr Leben auf dem Blutgerüst endete. Seine Gähne, die Prinzessin von Lamballe, wurde vom Pariser Straßenpöbel in Stücke gerissen. Ein Amsterdamer Juwelier beging Selbstmord. Der letzte Käufer, der den unheimlichen Edelstein erst vor drei Monaten kaufte, war ein Mr. Maclean von Washington. Er befand sich unter den Reisenden der „Titanic“ und ist mit dem Schiffe und dem blauen Diamanten untergegangen.

—* (Ein Opfer der Sonnenfinsternis) ist eine Dame in Straßburg geworden, die das interessante Phänomen ohne Schutzglas beobachtet hatte. Ihr Augenlicht wurde so schwer geschädigt, daß sie jetzt unheilbar erblindet ist. Auch aus anderen Orten werden Augenkrankungen infolge des grellen Sonnenlichtes gemeldet.

aus bis in die frühesten Morgenstunden. — Der folgende Tag, Sonntag der 22. d. Mts., brachte für Grottkau ein seltenes militärisches Schauspiel, eine Parade unserer haubigen-Abteilung. Das prächtigste Wetter begünstigte das Ereignis. Um 12 Uhr nahmen Offiziere und Mannschaften auf der Südseite des Ringes Aufstellung, die Front auf das Kaiserdenkmal gerichtet. Von den Klängen der Regimentsmusik begrüßt erschien um 1/2 Uhr Herr Oberleutnant Glocke aus Reife, der in Begleitung zweier höherer Offiziere vom Bahnhofe angefahren kam, und hielt an die Abteilung eine kernige, kraftvolle Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Garnisonjubiläums hinwies und auf den Kaiser, den obersten Kriegsherrn, ein dreimaliges Hurra ausbrachte. Nach Abtreten der Front erfolgte die Aufstellung zum Paradezug. Es gewährte einen prächtigen Anblick, als die schmucken Krieger in wohlgeordneten Zügen vor den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden unter den Klängen der Regimentskapelle vorbeizogen. Das schöne militärische Schauspiel der Parade, welches in hervorragender Weise zum Gelingen der Jubelfeier unserer Garnison beitrug, wird der Grottkauer Bürgererschaft noch lange in Erinnerung bleiben. — Abends fand in drei Salen Tanz für die Mannschaften bei Freibier statt. Jedem Unteroffizier und jedem Kanonier der Garnison wurde von Seiten der Stadt ein gefülltes Zigarrenetui mit Widmung als Andenken überreicht. M. W.

(Auszeichnung.) Im Auftrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien wurde Herr Delonomierat Kleinschmidt-Nitterwitz im Beisein des Vorstandes des Reife-Grottkauer Landw. Vereins, bestehend aus den Herren Landesältesten Rattner-Magwitz, Rittergutsbesitzer Lorenz-Peterwitz, Alnoch-Schmelzford und Mayer-Allersdorf, durch das Vorstandsmittglied der Kammer, Herrn Lorenz-Peterwitz, die silberne Medaille für treue Mitarbeit überreicht in Anbetracht seiner Verdienste als langjähriger Vorsitzender des Reife-Grottkauer Landwirtschaftlichen Vereins.

(Der jüngste Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats) beschäftigt erst die Folgen der starken Aprilfröste und lautet daher nicht so günstig wie die ersten Berichte, die eine verhältnismäßig sehr günstige Lieberwinterung und einen geradezu glänzenden Stand aller Getreidearten feststellten. — Die Winterfröste haben das rauhe mit strengen Nachfrösten verbundene Aprilwetter nicht überall gleich gut überstanden. In Mitteldeutschland sowie im Westen und Süden des Reiches ist meist nur von einem Vegetationsstillstand die Rede, der bei der weit vorgeschrittenen Entwicklung nicht bedenklich, häufig sogar erwünscht war, so daß man in diesen Gebieten an der günstigen Beurteilung des Standes festhält. Mit entsetzten Nachteilen scheint man dagegen in den östlichen und nordöstlichen Gebieten zu rechnen, und zwar beziehen sich derartige Klagen meist auf Roggen, der namentlich auf leichten Böden an Farbe und Aussehen verloren, Kellensamen sogar erheblich gelitten hat, während die Weizenjungen sich im allgemeinen besser gehalten haben sollen. Spämißchen ist jedoch günstiges Wetter eingetreten und man hofft, daß die Saaten sich bald wieder erholen werden, nur wären dazu auch Niederschläge nötig, da sie immer noch anbauenden Winde den Boden zu sehr austrocknen. Sehr ungünstig haben die Fröste auf die Futterpflanzen eingewirkt. Die Kleefelder, die ohnehin schon recht mangelhaft standen, haben sich weiter verschlechtert und werden vielfach noch ungepflügt. Auch die bis dahin gut entwickelten Luzernschläge sind durch Frost mehr oder weniger beschädigt worden. Die Wiesen sind infolge des Wetterschwunzes zurückgegangen, beginnen sich aber schon wieder zu erholen. Der Anbau von Kartoffeln ist schon ziemlich vorgeschritten, vielfach ist man bereits mit der Hübenbestellung beschäftigt.

(Postsendungen für Fremde in Kursorten und Sommerfrischen) erleiden oft Verzögerungen, weil die genaue Wohnungsangabe in der Aufschrift fehlt und die Polizei wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft zu geben vermag. Es liegt daher im Interesse der Fremden selbst, daß sie sofort nach der Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurorts mitteilen. Zur weiteren Erleichterung und Bekämpfung des Postverkehrs empfiehlt sich eine gleiche Mitteilung an alle Personen, mit denen Briefwechsel unterhalten wird, ferner an die Postanstalt am Heimatort, damit die Wohnung auf den von dort nachzukommenden Postkäfen vermerkt werden kann.

(Das Regiment der Gardes du Corps in Potsdam) nimmt noch dreijährig-Freiwillige zum Herbst d. J. an. Erforderlich ist eine Größe von mindestens 1,75 Meter und persönliche Vorstellung. Bevorzugt werden Landwirte, Schmiede, Sattler, Schuhmacher und Schneider.

(Die Maul- und Klauenseuche,) die im vergangenen Jahre der deutschen Landwirtschaft Millionen gekostet hat, ist in keinem Abnehmen begriffen. Die Zahl der verletzten Gehöfte hat im I. Quartal d. J. um mehr als 75 Prozent abgenommen, jedoch 3. Jt. die Seuche noch auf etwa 2000 Gehöften in rund 1000 Gemeinden wüthet. — In Frankreich macht die Maul- und Klauenseuche trotz aller Gegenmaßregeln schnelle Fortschritte.

(Jugendspieltournee in Kattowitz.) Auf Veranlassung der Kgl. Regierung fand in Kattowitz vom 15.—20. April ein Lehrkursus zur Ausbildung von Spielleitern für die Jugendpflege in Schulen und Vereinen mit Schullehrern statt, welcher von herrlichen Frühlingsstrahlen begünstigt wurde. An demselben beteiligten sich 61 Lehrer, 1 Registrator, 1 Kontist, ferner 28 Lehrerinnen, insgesamt 90 Personen, und zwar: aus dem Landkreise Kattowitz 44 Teilnehmer, dem Stadtkreise Kattowitz, den Landkreisen Aßel, Neutten, Karbe, Gleiwitz, Cosel, Rybnitz, Ratibor, Tarnowitz, Lubinitz, Hohenberg, Oppeln und Leobschütz 46. Geleitet wurde der Kursus von Spielinspektor Münster. Zur Schlußbesichtigung Sonnabend, den 20., nachmittags 3/2 Uhr auf dem fäbi. Sportplatz in Kattowitz war auch der Vorst. der Provinzialabteilung des Jungdeutscherbundes, Sr. Excellenz General der Infanterie Freiherr von Sedendorf, ferner Herr Bürgermeister Neugebauer, Anstichter Juch, die Herren Kreis- und Kreisinspektoren Volkmer, Dr. Hesenitzel, Dr. Nasse aus Kattowitz, Görtlich aus Nicolai, Neffern und Leiter von Schulen und zahlreiche Interessenten erschienen. Die Kursteilnehmer führten in verschiedenen Gruppen: Korball, Eckball, Streikball, Schlagball mit Freikitteln, Aunbun; ferner Wettspiele im deutschen Schlagball, Faustball, Tamburinal, Barlauf, Geistesfährtspiele und Eislaufen und Jergarden vor. Sr. Excellenz Freiherr von Sedendorf nahm am Schluß der Besichtigung Gelegenheit, seiner Freude über die Veranstaltung und den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß es in kurzer Zeit gelingen möge, die Jugendpflege, in welcher die Engländer und Franzosen auch bei Bewilligung von Mitteln für diese wichtigen vaterländischen Bestrebungen uns noch weit voraus sind, in jedem Ort der Provinz Schlesien auf eine hohe Stufe der Entwicklung zu bringen. Die Teilnehmer veranlaßten sich noch mit zahlreichen Interessenten und Gästen im Saal bei Mischall zu einem schon verlaufenen Abschiedsfecht. Auch die Herren Kreis- und Kreisinspektoren Volkmer, Dr. Hesenitzel, Dr. Nasse und Görtlich waren mit ihren Frauen erschienen. Herr Prof. Anstelt würdigte bei dieser Gelegenheit die opferfreudige Betätigung an der Hebung der kulturellen und deutschen nationalen Bestrebungen im Bezirk und den Realismus, welcher im oberst. Volksschullehrerkollegium vorhanden ist. — Wir wollen nicht unterlassen, auf den vom 29. April bis 5. Mai d. J. hier selbst stattfindenden Spieltournee aufmerksam zu machen. Die Teilnahme an dem Kursus ist nicht nur den Lehrern, sondern auch anderen Personen aus Bürgerkreisen, namentlich auch Damen freigestellt. Anmeldungen nimmt Herr Schulrat Dr. Nauprich entgegen.

(Postschaderverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postschaderverkehr Ende März 1912 auf 65741 gestiegen. (Zugang im Monat März allein 1075). Auf diesen Postschadentonten wurden im März gebucht 1136 Millionen Mark Gutschriften und 1148 Mill. Mark Lastschriften. Das Gesamtaufhaben der Kontoinhaber betrug im März durchschnittlich 128 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostschadämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der luxemburgischen, der belgischen Postverwaltung und den schweizerischen Postschadbüros wurden fast 7 Mill. Mark umgelegt und zwar auf 2430 Uebertragungen in der Richtung nach und auf 11560 Uebertragungen in der Richtung aus dem Ausland.

Randzin, 22. April. (Eine Kirche durch Feuer zerstört.) Eine Feuerbrunst zerstörte am Sonntag abend die alte historische Holzkirche dicht am hiesigen Staatsbahnhof. Damit ist der Eisenbahnverwaltung ein Geschenk in den Schoß gefallen, das ihr bis jetzt trotz aller Anstrengungen und Mühen verpagt geblieben ist. Die Kirche bildete nämlich schon seit langer Zeit ein außerordentliches Verkehrshindernis, das zu besichtigen die Eisenbahnbehörde das größte Interesse hatte und dessenwegen sie projektirte.

Reuthen OS., 22. April. (Tod im Wannenbad.) Der 27 Jahre alte, noch unverheiratete Lehrer Verla aus Karb, der am Sonnabend in der hiesigen Wannenanstalt ein Wannenbad genommen hatte, ist während desselben vom Schlag gerührt worden. Er wurde tot aus der Wanne gezogen.

Reuthen, 22. April. (Oberbischöfliche Einbrecherbande.) Wegen Einbruchdiebstahls in mehreren Fällen bezw. wegen Gemeinbesitz- und gemeinbesitzfähiger Hehlerei hatten sich am Sonnabend vor der Strafkammer in Reuthen die Arbeiter Jnanz Komowski, Paul Rohrbach, Eduard Sijgna, Johann Student und die Ehefrau des letzteren, Anna Student aus Elguth-Neudemeise zu verantworten. In der Wohnung der Eheleute Student sind Anfangs November v. J. eine Anzahl Sachen beschlagnahmt worden, die von den kurz vorher in der Gegend von Kattowitz verübten Diebstählen herühren. Es wurde auch festgestellt, daß die ersten drei Angeklagten bei Student viel verkehrt und in der Wohnung der Eheleute öfters große Trinkgelage veranstaltet hatten. Diese drei Angeklagten wurden auch des Einbruchdiebstahls in drei Fällen überführt. In zwei Fällen haben sie eiserne Geldschaffen geklaut, in welchen sich zusammen über mehrere hundert Mark Bargeld und zahlreiche Werksachen befanden haben. Es wurden verurteilt Komowski und Sijgna zu je 5 Jahren Zuchthaus, Johann und Anna Student wegen gemeinsamer Hehlerei zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, bezw. 1 Jahr Zuchthaus. Den Angeklagten wurden auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren abgesprochen.

Brieg, 22. April. (Soldatenkellernord.) Gestern nachmittags erfolglos sich in seiner Wohnung in der Bismarckstraße der Fahnenjunker Stanislaus von der 8. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 156. Der Unglückliche war nicht befordert worden, was der Grund zur Tat sein soll.

Breslau, 22. April. (Mit dem Flugzeug abgestürzt.) Sonnabend morgen stürzte auf dem Gaudauer Exerzierplatz Leutnant Sauer, der auf dem Flug-

zeug „Breslau I“ (System Rumpler-Taube) des Schleifens Aero-Klubs sein Piloten-Beugnis erwerben wollte, beim Fahren einer Kurve ab. Der Apparat neigte sich nach vorn und bohrte sich in die Erde ein. Leutnant Sauer schlug mit dem Gesicht auf das Steuerrad, brach sich das Nasenbein und erlitt schmerzhaft Verletzungen im Gesicht. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Wie die Untersuchung ergab, ist der Unfall nicht auf einen Fehler an der Steuerung, wie der Pilot erklärte, sondern auf ein ungeschicktes Manövrieren des Leutnants Sauer zurückzuführen, der schon zu Beginn des Fluges sehr aufgeregt gewesen sein soll.

Breslau, 22. April. (Ein Breslauer in 9000 Meter Höhe.) Herr Dr. Wolf vom Schlesischen Verein für Luftschiffahrt der am Sonnabend, zehn Uhr vormittags in Bitterfeld mit dem Ballon „Horburg“ zu einer wissenschaftlichen Hochfahrt ausstieg, erreichte eine Höhe von 9000 Metern, bei einer Temperatur von -40 Grad. Der Ballon überflog den Harz, Porta Westfalica und landete 6 Uhr 30 Minuten glatt am Dortmund-Emstal bei Linden bei Hannover.

Breslau, 22. April. (Ein Stück Venedig in Breslau.) Nachdem am letzten Freitag die Vorarbeiten zur Bootsanlage am Stadtgraben polizeilich abgenommen wurden, konnte der Gondelbetrieb inmitten der Stadt am Sonnabend eröffnet werden. Infolge des trüben Wetters gegen bot der Sonntag ein recht anmutiges Bild, das Tausend Neugierige auch aus der Ferne in sich aufnahmen. Zwanzig farbenreiche Boote spiegelten sich im Wasser und viele junge Liebespaare schaukelten selig an bunten gärtnerischen Anlagen, an einer kleinen Liebesinsel mit launigen Hüstergräsern und stillen Bäumen vorbei und träumten sich in ein Meer von eitler Wärme, bis der Feiger der Uhr sie daran ermahnte, daß eine Stunde abgelaufen ist. Zwei Rettungsboote und viele andere Sicherheitsmaßnahmen machen über das Leben der „Seefahrer“, das bei den geringen Tiefen des Stadtgrabens eines besonderen Schutzes kaum bedürftig hätte.

Rüben, 22. April. (Wie groß der Aberglaube) noch hier und da in unserer „aufgelärten“ Zeit ist, beweist folgende Geschichte: Lebte da in einem Dorfe des Lübener Kreises ein kleiner Besizer, dessen Rube keine Milch geben wollten. Für ihn war die Sache klar: die Tiere waren „verhext“, nur gut, daß es dagegen „Hegenmeister“ gibt! Ein solcher wohnt, so mußte der Besizer, in Delschen, Kreis Steinau. Dieser wurde herangezogen, und sein weiser Ausspruch lautete, als er kam: Die erste Person, die morgen früh die Stelle betritt, hat das Vieh verhext! Am anderen Tage nun, da man mit Welkommenheit der „ersten Person“ entgegenwarte, hatte die Frau des Besizers ihren Geburtstag, und als erste Gratulantin stellte sich die Nachbarin ein, übrigens eine Verwandte. Der Empfang war aber höchst eigenartig und so garnicht geburtsstagsmäßig. Die Glückwünsche wurde mit einem Besen betausgetrieben — gegen Hegen helfen doch nur Besen!!! — Der Hegenmeister aus Delschen hatte aus zwölf verhassten Tees um 12 Uhr mitternachts eine Mixtur zu brauen begonnen, die dem Vieh dann eingegeben wurde. Ob's gelohsen hat, ist uns nicht bekannt geworden. So geloben im Jahre 1912!

Landeshut, 21. April. (Verhaftung von Zuckereinsammlern.) Im hiesigen Gashof „zur Eisenbahn“ war ein Mann eingekerkert, welcher zwei Koffer mit sich führte. Er gab dem Wirt den Bescheid, daß später ein anderer Mann kommen werde, um die Koffer abzuholen. Der Wirt, dem die Koffer verdächtig erschienen, benachrichtigte telephonisch die Polizei, welche alsbald im Gashof eintraf. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß in den Koffern große Mengen Zuckerrin vorhanden waren. Später traf dann auch von Oesterreich der andere Komplize im Gashof ein, welcher das Zuckerrin über die Grenze nach Oesterreich schmuggeln sollte, aber alsbald von zwei Polizeibeamten gefestigt wurde. Bei der Vernehmung durch einen Beamten in einem Nebenzimmer gelang es ihm, durch einen Sprung durch das offene Fenster zu entfliehen, worauf er auf der Flucht fortwährend Geld von sich warf, um seine Verfolger dadurch aufzuhalten. Er wurde aber eingekerkert, jedoch seine Verhaftung erfolgen konnte. Beide sitzen nun hinter Schloß und Riegel.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauer's Nachflg., Grottkau.

Eichhorn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 22. April 1912.	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	90,85
4 % do.	101,70
3 1/2 % Preuß. Consols	90,25
4 % do.	101,75
3 % Schles. Pfandbriefe	80,70
3 1/2 % do.	91,40
4 % do.	99,90
3 1/2 % Schles. Boden-Credit-Pfandbriefe	88,15
4 % do.	Ser. XII 98,10
4 % do.	„ XIII 99,40
3 1/2 % Breslauer Stadlanleihe	89,70
4 % do.	100,—
4 % Ungar. Goldrente	91,25
4 % Ungar. Kronen-Rente	90,25
Österr. Banknoten	84,80
Lombardzinsfuß 6 %	Reichsbankdiskont 5 %

Für die liebevollen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Kindes sagen wir allen ein herzliches „Gott vergelte“.
Paul Lisson u. Frau.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Zuspung findet in Grottkau am **Mittwoch, den 1. Mai d. Jg.**, vormittags von 8 Uhr ab für Schulfinder und von 10 Uhr ab vormittags für Kleinfinder im Saale des Hotels „zu den drei Kronen“ hiersebst statt.

Die Zuspung und Wiederempfindung müssen sorgfältig gereinigt sein und reine Mäße tragen.

Die Befichtigung findet, wenn nichts anderes im Zuspungsminne bekannt gemacht wird, 8 Tage nach der Zuspung statt.

Grottkau, den 16. April 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtischen Tennisplätze in der **Reißer Vorstadt** sollen aufs neue verpachtet werden, und bitten wir Interessenten, uns entsprechende Angebote mit Angabe ihrer Bedingungen bis zum **27. d. Mts.** einreichen zu wollen.

Grottkau, den 18. April 1912.
Der Magistrat.

Dankagung.

Wachmeister Herr **Dienst** aus Grottkau hat durch seine große Umsicht und aufopfernde Tätigkeit es zustande gebracht, den unehelichen Kinder des von mir auf dem Wege zur Stadt verlorener Portemonnaies mit 305 Mark Inhalt zu ermitteln und den Betrag herbeizuschaffen, trotzdem er von dem Verlästete erst nach drei Tagen Kenntnis erhalten hatte. Ich spreche hierdurch dem oben genannten Herrn für seine Mithilfe meinen verbindlichsten Dank aus.

Erzieherin **Maria Rembierz**, Prob.-Erziehungsinstitut Grottkau.

Spiel-Kursus.

Vom **29. April bis 4. Mai d. Jg.** findet hiersebst unter der Leitung des Spielinspektors **Münzer** aus **Bismarckhütte** ein **Spielkursus**

statt. Herren sowie Damen können an demselben teilnehmen. Meldungen nimmt entgegen Schulrat **Dr. Rauprich**. Es ist erwünscht, daß die Meldungen **recht bald** erfolgen.

Gold. Trauring

gefunden. Näheres ist in der Exped. d. Ztg. zu erfragen.

Amerik. Brillant Glanz Stärke

Globus schönste Plättwäsche

Junger Professionist

kathol., wünscht junges, anständiges Mädchen zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Off. unt. T. H. 100 postlagernd **Ruppersdorf** bei **Strehlen**.

Saat-Kartoffeln

„Silesia“ und „Belona“ hat abzugeben
Ernst Hoenke.

70 000 Feldziegel

stehend bei **Lindenruh**, abzugeben, liefere auch jedes beliebige Quantum **Bau- u. Mauerfaud**
Jos. Neugebauer, Zementwarenfabrik.

Saugferkel

hat abzugeben **Hermann**, Grottkau.

Ungechliffene Entenfedern

zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Ich richte **jeden Freitag** eine Sendung zu reinigender und järbender Artikel an die von mir vertretene hervorragend leistungsfähige **Kunstfärberei Chemische Wäscherei** und bitte um rechtzeitige Aufträge. Hochmoderne Farben.
Paul Wandrey, Grottkau.

Suche Haus mit auch ohne **Geschäft, Fabrik** oder **Restaurant**, auch in der Umgegend. Off. unter L. P. 101 postlagernd **Breslau 2**.

Hausierer

verdienen bis 15,00 Mark täglich.
Fr. Nowak, **Hirschberg i. Schl.** Patent-Reuten.

Tätiger Fabrik-Schmied

per halb gesucht, ebenso werden noch **Arbeiter** für dauernd eingestellt.

Oberstl. Zandachstein-Fabrik Wiesner & Co., Falkenberg OS.

Jedermann

wird zum **Chauffeur** theoretisch und praktisch herangebildet. Prospekt umsonst.
Autoführerschule Magdeburg.

Hausfrauen, halbt die **Sammler-Zeitschrift: Deutsche Moden-Zeitung**. Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur **1 m. 25 Pfg.** durch jede Buchhandlung oder Postamt.
Probe-Heft frei vom Verlag Leipzig, 1912.

Im Nu

verschwinden alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie **Blüthen, rote Flecke, Witeffer, Pusteln, Pickeln** etc. d. Gebrauch v. **Stedenpferd-Carbol-Geerzäpfel-Seife** v. **Berannann & Co.**, **Madebent à Stück 50 Pfg.** bei **C. Haase**, **Medizinal-Drogerie.**

Scheffler's Brauerei.

Zu der am **Sonntag, den 28. April** stattfindenden

Einweihung

Laden ergebenst ein **C. Rechenbach und Frau.**

Inkasso-Agentur

vornehmer **Lebens-Versicherungsbank** sofort zu vergeben. Gewährt werden: **höchste Provisionen** oder auch **Fixum**. Interessenten wollen **Offerten** unter **A. B.** an die **Exped. ds. Blattes** einreichen.

Geflügel-Börse Wochenblatt für Züchter u. Liebhaber von Geflügel, Hund und Kaninchen

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste **Kauf und Angebot** **VON Tieren aller Art**, enthält gemetverständliche Abhandlungen über **alle Zweige des Tiersports**. Lebensweise, Züchtung u. Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel u. Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „**Kleine Mitteilungen**“ und bemerkenswerte Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte usw., erteilt in einem „**Sprechsaal**“ zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „**Krankheits- und Sektionsberichten**“ bei dem **Laboratorium für Geflügelkrankheiten** Jena.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. Erscheint Dienstags und Freitags. **Sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.** Insertionspreis: 4gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. **Probenummern gratis u. franko.**

Expedition der **Geflügel-Börse** (R. Freese), Leipzig.

Für Schreibmaschinen

empfehle **Schreibmaschinen-Papier**, Reichsformat, **Schreibmaschinen-Durchschlagspapier**, Reichsform, **Schreibmaschinen-Papier**, Quart, **Farbbänder**, **Radiergummi**.
Erich Seifert, **Buchhandlung** Grottkau, Ring 1.

Fahnen Reinecke, Hannover.

Vereinsbedarfsartikel. **Favorit-Moden-Album**, 60 Pfg. **Frühjahr u. Sommer 1912.** Vorrätig bei **Erich Seifert**, Buchhandlung.

Album

vom **Grottkau und Umgegend** in 12 Postkarten. **Preis 50 Pfg.** Vorrätig in der **Buchhandlung** **Erich Seifert.**

M.-Turn-Verein **Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr**, im **Ziergarten: Monats-Berufammlung**, wozu ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Lindenruh.

Für **Donnerstag den 25. April** empfielt **ff. Kaffee u. Kuchen Einler.**

Seute **Mittwoch** früh von 9 Uhr ab: **Well-Wurst.** **Karl Bernert**, Fleischermeister.

Seit **Mittwoch**, früh 9 Uhr: **frische Blut- u. Leberwurst** **Bruno Münzer**, W. Scholz's Nachfolger, Ring 74.

W. SPINDLER Berlin C. und Spindlersfeld bei Cöpenick. **Annahme für Grottkau** bei **Fr. Reinhard Biehler**, Ring 91. **Portogebühren** werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben. **Färberei und Chemische Waschanstalt.**

2 Stuben

und Küche zu vermieten **Hansel**, Löwenstr. 80.

2 auch 3 Stuben

m. Küche sind zu vermieten **Ring 6.** **Jos. Wilke.**

2 Zimmer u. 1 Siebelstube

hat bald zu vermieten **Frau Holdt**, **Briegerstraße.**

Eine Stube

mit **Belokal** bald oder später zu vermieten bei **Josef Grützner.**

Sehr oft

finden in unserer Geschäftsstelle Nachfragen nach **Wohnungen**, statt. — Wer seine Wohnung schnell vermieten will, inseriert am vorteilhaftesten in der **Grottkauer Zeitung.**

Breslauer Marktpreise

vom 23. April 1912.

Bro 100 kg.	22 50	21 50	20 50
Weizen, weißer	22 40	21 40	20 40
Weizen, gelber	18 90	18 30	17 30
Roggen	18	17 60	17 80
Gerste	15 70	15 10	14 80
Braugerste	26	24	22
Safer	21 50	19 80	18
Victoria-Erbsen			
Erbsen, kleine			
Raps			

Speise-Kartoffeln 3,10—3,80 per 50 kg. **Roggenstroh** 5,00—5,60 Mk. per 100 kg. **Preßstroh** 3,60—3,80 Mk. per 100 kg. **Heu** 8,20—8,60 Mk. per 100 kg. **Mit einer Beilage.**